

Zweites Kapitel.

Auf weichen Polstern und Decken ruhte der müde Gast im Zelte des Scheichs, das sich durch seine Größe und Bequemlichkeit vor all den andern auszeichnete. Es bestand aus mehreren Abteilungen, deren eine schnell zum Aufenthalt des Fremden hergerichtet wurde, während sein Gastfreund in der vorderen größten seinen Untergebenen Befehle erteilte und sich über alles, was sich während seiner Abwesenheit auf der Dase zugetragen hatte, Bericht erstatten ließ.

Jetzt kehrte er zu dem Gastfreund zurück, und bald ward ein einfaches, kräftiges Mahl aufgetragen, das im Verein mit der behaglichen Ruhe die Kräfte des Erschöpften neu belebte. Ein alter Beduine, der vertraute Diener des Scheichs, hatte den gequetschten Fuß mit frischem Wasser gekühlt und mit heilendem Balsam bestrichen, bescheiden wies er den lebhaften Dank Graf Helmburgs zurück.

„Es ist meine Pflicht, den Gastfreund meines Gebieters zu pflegen und zu ehren,“ erwiderte er einfach. —

„Ich glaube, wir können diese Nacht noch ganz ruhig schlafen,“ sagte der Scheich, als er sich an der Seite seines Gastes niederließ, „meine ausgesandten Späher haben weit und breit keine feindliche Spur erblickt, Postenketten sind am Rande der Dase aufgestellt und alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Gefällt es dir, so bleiben wir noch eine Weile im Gespräch zusammen.“

Graf Helmburg war gern damit einverstanden. Er fragte den Beduinen, der mit seinen Begleitern in der Umgebung der Dase Umschau nach etwa herannahenden Feinden gehalten hatte, ob er der Jagdgesellschaft nicht begegnet sei und vertraute ihm die Sorge um den Freund, der, kaum genesen, vielleicht auch in ein solches Unwetter geraten war, der selbst für die Kräfte eines völlig Gesunden zuviel werden konnte.

Scheich Achmed schüttelte bedenklich den Kopf. „Wir sind weit und breit niemand begegnet,“ erklärte er bestimmt, „du mußt sehr weit von den Deinen abgekommen sein, o Herr, und der Wüstensturm wartet nicht. Sie flohen wohl vor ihm, als sie dich nicht finden konnten, schon, um deinen Freund in Sicherheit zu bringen, der solchen Anstrengungen nicht gewachsen war. Später suchen sie gewiß nach dir, und ich will die Späher, welche ich morgen wieder aussende, anweisen, auf ihnen etwa begegnende Fremde zu achten, um, wenn sie erkundet, daß es die Deinen sind, ihnen über deinen Verbleib Bescheid zu sagen.“

„Ja, thue das, mein werter Freund!“ rief Graf Helmburg erfreut, „ich werde dir aufrichtig dankbar dafür sein. Doch nun sprich mir von deinen Sorgen. Ich weiß, du bist klug und tapfer, doch vielleicht könnte der Rat eines wirklich teilnehmenden, verständigen Mannes dir in manchen Schwierigkeiten nützlich sein.“

Der Scheich blickte eine Weile sinnend vor sich nieder. „Ich danke dir für deinen wohlgemeinten Vorschlag,“ sagte er dann, „und nehme ihn mit Freuden an. Doch nicht heute, sondern morgen in aller Frühe wollen wir von so ernsten Dingen reden. Diese Abendstunden sollen der Ruhe und Erholung gewidmet sein.“